



THOMAS EPPENSTEINER

Herbstlaub

WIENERWALD KRIMI



emons: eBook

setzte sich kerzengerade auf, drehte die Heizung kühler und kurbelte die Scheibe der Fahrertür gerade so weit nach unten, dass sie den Zigarettenrauch aus dem Wagen blasen konnte. Das Ergebnis ihrer Nachforschungen wäre möglicherweise bei einer Redaktionssitzung Nebenthema gewesen und danach in einer Schublade von Stefans Schreibtisch vermodert. Oder aber als groß aufgemachte Story auf dem Titelblatt erschienen. In diesem Fall wäre es dann Stefans Geschichte gewesen, sie nur als die Praktikantin dargestellt worden, die ihren Chef unterstützt hatte. Seine Geschichte, sein Erfolg. Niemand würde einer unbedeutenden Arbeitskraft, die anderes behauptete, Glauben schenken. Man würde ihr Neid und Eifersucht auf

Stefans Erfolg unterstellen und, wenn das mit ihm einmal vorbei sein würde, auch Hass. Die mittelmäßig begabte, schwer enttäuschte Nachwuchsreporterin, die ihrem Chefredakteur und ehemaligen Geliebten eins auswischen wollte. So würde die Öffentlichkeit das wahrnehmen. Aber damit wollte sie sich nicht abfinden. Dies hier würde ihr die Türen zu sämtlichen Redaktionen des Landes öffnen.

Sonja Aumann schnippte die Kippe aus dem Fenster und sah wieder auf die Uhr. Halb zwölf. »Zeig dich, Vlad64.« Mit leisem Zischen landete der Zigarettenstummel auf dem nassen Asphalt. Im selben Moment löste sich ein Schatten aus dem schützenden Schwarz der

Büsche. Eine Gestalt schlich gebückt über den Parkplatz, geradewegs auf den alten Toyota zu, doch nach wenigen Schritten im spärlichen Licht der umliegenden Laternen verschwand der Umriss im Nebel.

Einen Atemzug später trommelte eine Faust gegen die Scheibe des Fahrerfensters, und die Silhouette eines Kopfes erschien vor dem Glas. Die Tür wurde aufgerissen, ein schriller Schrei entrang sich dem Mund von Sonja Aumann. Irgendwie schaffte es die junge Frau auf den Beifahrersitz, griff nach der auf der Fußmatte liegenden Taschenlampe und hechtete instinktiv aus dem Wagen, sodass die Hand, die in den Innenraum schnellte, ins Leere griff.

Sonja Aumann versuchte aufzustehen.

Der Schmerz kam heftig und brauste wie ein Stromschlag durch ihr rechtes Bein. Sie wusste sofort, dass ihr Knöchel verstaucht, wenn nicht sogar gebrochen war. Blitze explodierten vor ihren Augen, sie kippte zur Seite.

Die Gaspistole, ich hätte die verdammte Gaspistole mitnehmen sollen, durchfuhr sie der Gedanke an die Waffe, die ein Erbstück ihres Vaters war. Schützend hielt sie die Hände über ihren Kopf und krümmte sich in einer unnatürlichen Verrenkung zusammen. Sie erwartete einen Angriff auf ihren Körper, der wehrlos auf dem Parkplatz lag, doch nichts geschah. Einige Sekunden später wagte es Sonja Aumann, ihren Oberkörper aufzurichten.

Die vermummte Gestalt stand reglos neben der offenen Fahrertür des Wagens und beobachtete sie stumm. Die junge Frau nahm all ihren Mut zusammen, kam mit Mühe auf die Knie und brachte die Taschenlampe wie die Pistole in Anschlag, die daheim in der Kommode lag. Leider. Der Lichtkegel zitterte wie ihre Hand. Langsam wanderte er über den Straßenbelag, kroch seitlich an ihrem Wagen hoch und verharrte schließlich auf dem Kopf des Angreifers. Pfeilschnell duckte sich der Unbekannte unter dem Licht weg, umrundete das Auto und kam direkt auf die Frau zu. Sein Körper tauchte wieder in den Schein der Lampe ein, und sie erkannte ihn. Der Mann war kein Fremder für sie.